

Beteiligung, Zusammenarbeit, Kreativität verbinden für ein nachhaltiges Leben

Anna Heidrun Schmitt, 2014

1. Ausgangssituation

Unsere Welt steht vor großen Herausforderungen. Zerstörung unserer Lebensgrundlagen, Machtmissbrauch, Korruption, Armut, Katastrophen, Finanzkrisen, Klimawandel sind nur einige Beispiele, die alle Menschen auf der Welt betreffen.

Wir stehen an einem Scheideweg: Wollen wir (auch mit der Natur) kooperieren, oder wollen wir weiter nach dem nur eigenen Nutzen handeln?

„Wir müssen die Globalisierung so gestalten, dass sie den Menschen dient. Markt braucht Regeln und Macht braucht Grenzen. Nachhaltigkeit muss das Prinzip aller Entwicklung, ja allen Tuns sein.“

(Bundesentwicklungsminister Dr. Gerd Müller, anlässlich des Starts des öffentlichen Dialogs "EINEWELT-Zukunftscharta", April 2014)

„Wie wollen wir leben – und welche Interessen vereinen uns quer über den Erdball? Was kann ich als Einzelne/r tun – und was können wir zusammen erreichen?“ (BMZ, die post-2015 Entwicklungsagenda; http://www.bmz.de/de/was_wir_machen/ziele/ziele/millenniumsziele/)

Viele Menschen - durch alle Schichten, Altersgruppen, Länder hindurch - möchten neue Wege gehen. Sie möchten sich beteiligen, teilnehmen und teilhaben, ein anderes Miteinander leben - ein Leben, das Leben achtet.

Zahlreiche Projekte und Initiativen aus allen Bereichen (!) belegen den Willen, neue Wege zu finden. Ob dies große Unternehmen sind, die nunmehr auf Miteinander-reden statt Mailkommunikation zielen; Communities, die eine andere Lebens- und Wirtschaftsform weltweit vernetzt ausprobieren, Medien, die diese „Experimente“, Achtsamkeit und Kooperation thematisieren; Führungsschulungen, die Wertschätzung und Partizipation als Grundlage haben; der Bürger/ die Bürgerin, die darauf achtet, was und wo sie konsumiert, und nicht zuletzt die zahlreichen Revolutionen und Aufstände – die Dringlichkeit und der Wunsch, etwas zu verändern wird nahezu überall deutlich.

Allein: Es fehlt an einem Klima, das diese neuen Versuche unterstützt, an Tools und Strategien, an Raum und Zeit, sich auszutauschen, an Mut und Möglichkeiten, es im Alltag auszuprobieren und zu erforschen.

Die bestehenden Gesellschaften – und dies gilt zunehmend global - fördern keine Kooperation, die grundlegende Werte und Haltungen von Beteiligung, Gemeinschaft und Kreativität umfasst:

1) Konkurrenz statt Partizipation und Gemeinschaftssinn „*Was immer an Freude ist in der Welt, entspringt dem Wunsch für das Glück aller anderen; und was immer an Leiden ist in der Welt, entspringt dem Wunsch nach nur eigenem Glück.*“ (Dalai Lama)

- Weder in **Schulen und Unis noch in der Arbeitswelt** ist Beteiligung eine Selbstverständlichkeit. In der Hast nach und der Sorge um einen Job oder dessen Verlust, gedeiht ein Klima der Konkurrenz, des Funktionierens und der Angst. Wo das blinde Streben nach Output und Gewinn Menschen zu bloßem Humankapital reduziert, ist Mitbestimmung Störfaktor statt Bereicherung. Beteiligung, aufrichtiges und wertschätzendes Miteinander werden nicht eingeübt.

- In der **Politik** werden nach wie vor Beschlüsse über die Stimmen und Bedürfnisse der Betroffenen hinweg getroffen. Wenn Menschen nicht gehört und ernst genommen werden, sind die Folgen oft Rückzug, Resignation, Anpassung oder blinde Wut. Das zunehmende Aufdecken von Machtmissbrauch, Korruption zerstört das Vertrauen in Entscheidungsträger, die für andere entscheiden. Ein Verständnis von „alle sind der Staat“ und damit ein Bewusstsein von Gemeinschaft ist nicht vorhanden.

- **Gesellschaftlich** klafft die Schere zwischen sozialen Schichten und zwischen Wirkungsmächtigen (u.a. Lobbyismus) und „Ohnmächtigen“ zunehmend auseinander. Wenn Selbstverantwortung so verstanden wird, dass sozialer Zusammenhalt und soziale Sicherheit abgebaut und dem Primat der Ökonomie unterworfen werden, hat das gesellschaftszerstörende Folgen: Jede/r kümmert sich verständlicherweise um nur sein eigenes Fortkommen, was Solidarität und Gemeinschaftssinn verhindert.

- **Global** nehmen Machtdemonstration und undemokratisches Verhalten in erschreckendem Ausmaß zu. Die betroffenen Menschen werden nicht gehört oder /und sind in akuter Gefahr. Menschen, die sich für eine konstruktive Veränderung einsetzen, werden nach wie vor verfolgt. Die Komplexität aktueller Herausforderungen überfordert nicht nur EntscheidungsträgerInnen. Die Sorge um das eigene Wohl, aufgrund zunehmender Unsicherheit weltweit, führt mitunter dazu, Wechselwirkungen und gegenseitige Abhängigkeiten auszublenden, oder sie nur für das eigene Wohl zu betrachten. Oder sie egal sein zu lassen - *„Das Schlimmste ist die Gleichgültigkeit“* (Stéphane Hessel, Empört Euch, S. 13).

2) Reglementierung statt Kreativität: *„Der Kopf ist rund, damit das Denken die Richtung ändern kann.“* (Francis Picabia)

Kreativität, innovative Lösungen und Erfindungsreichtum sind in unserer Zeit der zunehmenden

wirtschaftlichen Globalisierung und grundlegenden Veränderung notwendige Fähigkeiten, die einen immer größeren Stellenwert bekommen, um aktuelle globale Herausforderungen zu meistern.

Die aktuell zunehmende Reglementierung auf sozialer, politischer, ökologischer und ökonomischer Ebene führt dazu, das kreative Potential, die Schaffenskraft von Einzelnen und Gruppen und Gesellschaften einzuschränken oder zu unterbinden.

Alternativen, also dass etwas Anderes möglich ist, ist oft außerhalb des nur Denkbaren: *„Leistung“ als Fetisch der Wettbewerbsgesellschaft ist weltweit zum unerbittlichen Maß aller Dinge geworden. Doch die einseitige Ausrichtung auf technokratische Lernziele und auf die fehlerfreie Wiedergabe isolierter Wissensinhalte lässt **genau jene spielerische Kreativität verkümmern, die uns helfen könnte, ohne Angst vor dem Scheitern nach neuen Lösungen zu suchen.*** (aus der Filmbeschreibung Alphabet, <http://www.alphabet-film.com/worum-geht-es.html>).

Das Beschränken der (eigenen) kreativen Kräfte führt einerseits zu Starre und Stagnation, andererseits zu Explosion, wo sich diese Kräfte Bahn schaffen wollen. Dies zeigt sich sowohl innerpsychisch (Zunahme von Depression, Angststörungen etc.) als auch gesellschaftlich und global (Rückzug, Petitionen, Aufstände und Revolutionen).

Nicht zuletzt zeigen „externe“ Katastrophen wie Wirbelstürme, Vulkanausbrüche, Überschwemmungen, dass durch die bisherige Form der Reglementierung nicht alles zu regeln ist.

→ Auf allen Ebenen wird sichtbar, dass das Leben als lebendiges gesamtökologisches System anderen Regeln als denen der Linearität, starrem und monokausalem Denken und Profit.

Wir haben uns diesem Regel-Prozess entfremdet.

Kreativität ist der freie Fluss unseres Selbst, eng verbunden mit unserer Intuition, sie führt uns zu uns selbst, sie ist Ausdruck unseres Selbsts.

Kreativität ermöglicht, Sachverhalte tiefer zu begreifen, hinter die Oberfläche zu sehen und damit Lösungen zu entwickeln, die komplexer und vielschichtiger sind als rein kognitiv gesteuerte Prozesse.

Neue Ideen und neues Denken entstehen in kreativen Prozessen und setzen gleichzeitig Kreativität frei. Kreativität bedingt und bewirkt das Verlassen begrenzender Denkvorstellungen, stiller innerer Überzeugungen, und unbewusster Erwartungshaltungen – und ermöglicht, neue Wege jenseits des Bisherigen zu gehen und innovative Lösungen zu finden.

Das Entwickeln von Visionen, die Kraft und Ausrichtung für Handeln geben, erfordert die

grundsätzliche Überzeugung, dass alles möglich ist.

„Neues entsteht nicht durch den Intellekt, sondern durch den Spielinstinkt, der aus innerer Notwendigkeit agiert. Der kreative Geist spielt mit den Objekten, die er liebt.“ (C.G.Jung)

Um soziale, ökologische, ökonomische und politische Ebenen der Nachhaltigkeit zusammenzubringen, ist es nötig, wirklich neue Wege zu gehen. Das heißt auch, alte zu verlassen. Es erfordert die Bereitschaft, neu zu denken.

3) Nachhaltig leben:

Die Wertschätzung gegenüber allem Lebendigen, die Achtung der Ressourcen der Erde, die Anerkennung des Reichtums, der aus der Vielfalt der Unterschiedlichkeit der Menschen und Lebensformen erwächst, sind uralte Werte, die in Vergessenheit geraten sind.

- Mit zunehmender Entfremdung zeigt sich mitunter auch eine zunehmende Sehnsucht – nach Natur, nach Sein statt Schein, nach Ruhe und Erholung vom täglichen Stress, und nach Anbindung an ein größeres Ganzes, nach der eigenen wilden, schöpferischen Kraft. Auch im medialen Diskurs sowie in Wissenschaft werden Natur, Achtsamkeit, Kooperation, Wertschätzung, Nullwachstum vermehrt angesprochen.

- Die aktuelle Projektpolitik zeigt viele Ansätze, um Nachhaltigkeit voranzubringen. Gleichzeitig ist festzustellen, dass häufig bestimmte Aspekte der Nachhaltigkeit ausgeklammert werden: Da ist BNE, die nach wie vor größtenteils auf Natur abstellt, und das soziale Miteinander weniger in den Fokus rückt; da ist globales Lernen, das zu guten Teilen top-down vermittelt wird, da ist entwicklungspolitisches Lernen, das meist noch in Nord und Süd unterteilt und good governance ausklammert, oder internationaler Jugendaustausch, der oft genug noch den systemischen Blick vernachlässigt und ein einseitiges Helferbild zementiert.

→ Um die Aspekte der Nachhaltigkeit zu verbinden, und damit wirklich nachhaltig zu leben, bedarf es also eines „ganzheitlichen Blicks“: Die – seit jeher erforderliche - Verbindung der Aspekte muss zwingend das Bewusstsein der Gemeinschaft, mit Mensch und Natur, des Aufeinanderangewiesenseins und der Abhängigkeit, der gemeinsamen Verantwortung für die Welt, als grundlegende Haltung umfassen.

Um die globalen Herausforderungen zu meistern, ist es nötig, in eine andere Wahrnehmung des Miteinanders und der Welt zu kommen. Dafür ist es zentral, Verbundenheit zu erleben, Natur nicht als „den Menschen untertan“ zu begreifen, andere Menschen nicht als Gegner zu begreifen,

sondern die Welt als lebendiges aufeinander angewiesenes System.

Wie kann ein Beitrag dazu aussehen? Wie kann Nachhaltigkeit Prinzip allen Tuns sein?

Wie sähe eine Welt aus, die sich durch eine gemeinsame Vision der Freude am Leben und des Schutzes des Lebens verbindet?

Und also: Wie kann ein anderes Bewusstsein des Miteinanders, mit Mensch und Umwelt/ Natur, flächendeckend, im Alltag, in der Mitte der Gesellschaft auf den Weg gebracht werden? Welche Rolle können dabei Jugendliche spielen? Was kann wer im Alltag tun? Welche Synergien zwischen Bildung, Arbeit und gesellschaftlichem Leben sind möglich und dringlich – um eine Globalisierung, die dem Menschen dient, zu fördern?

„Wir können ein Problem nicht lösen, solange wir uns innerhalb des Systems, in dem ein Problem entstanden ist, befinden.“ (A. Einstein)

2. Bedarf, Ziele und Ansatz

2.1. Bedarf/ Postulate

- Nachhaltig zu leben, bedeutet nicht nur dem Überleben der zukünftigen Generationen zu dienen, sondern gleichzeitig die **aktuelle Situation im Moment** zu gestalten: Es hilft nichts, sich zukünftige Szenarien vorzustellen, wenn im Aktuellen konträr dazu gehandelt wird. Das Jetzt bereitet die Zukunft vor, legt ihre Basis.

- Nachhaltigkeit braucht ein **anderes Bewusstsein des Miteinanders**: der Verbundenheit, der Achtung und der Demut (verstanden als Bewusstsein, Teil eines größeren Ganzen zu sein) in einem lebendigen aufeinander angewiesenen und voneinander abhängigem Gesamtsystem. Es bedarf damit der Frage danach, was wir wirklich brauchen. Alte Wege zu verlassen bedeutet, sich auf offene Prozesse einzulassen: „Die Wahrheit ist ein pfadloses Land“. (Krishnamurti) - der Weg zeigt sich im Gehen. Das setzt innere Sicherheit, Vertrauen und Mitgefühl voraus – und die Bereitschaft, einmal gesetzte Ziele zu hinterfragen.

- Das bedeutet auch, die Bedeutung des sozialen Miteinanders, die **soziale Verfasstheit** von Gesellschaften in ihrer zentralen Stellung für Individuen und Gesellschaften, aufzuwerten. Wenn

Menschen sich wertgeschätzt fühlen, den eigenen Wert für ein Ganzes spüren, fördert das immer auch ein Handeln für das Ganze.

- Es bedeutet, Partizipation als Beteiligung, Teilnahme und Teilhabe an der Gemeinschaft und
 - als höchste Stufe – selbstverantwortliches Handeln und Gemeinschaftssinn als notwendigen Bestandteil einer Gesellschaft umzusetzen. Partizipation ist Bedingung für gelebte Demokratie.
- Demokratie braucht kritisches Denken, das Einbringen des Eigenen, das Hinterfragen von Bestehendem, sich zuhören und ernst nehmen. Würde und Freiheit bedeutet Gehörtwerden und sich selbst ausdrücken können.

- Es bedeutet, **Zeit und Raum zu geben für innovative Lösungen**. Es braucht Ruhe und Stille, um Neues wachsen zu lassen. Die Veränderungen auf der Welt sind so massiv, dass wir ihnen nicht mehr mit bruchstückhaften Programmen begegnen können. Es ist dringend nötig, einen Blick, der Zusammenhänge sieht, einzuüben – das bedarf der Übung, der Konzentration und des spielerischen Freiraums.

- Neue Wege gehen zu können, bedeutet auch, den **Blick auf Nachhaltigkeit zu ändern**: Nachhaltig zu handeln wird häufig mit negativ bewerteter Beschränkung verbunden. Indes: Ein Wirken gegen Entfremdung, hin zu der eigentlichen **Freude des Daseins** ist dringlich notwendig. Wenn wir spüren, dass wir EIN lebendiges System sind, können wir ein Leben in Verbundenheit leben, ohne dies als Selbst-Kasteiung oder Einschränkung zu erleben.

- Es gilt, Menschen darin zu unterstützen, ein **alternatives Verhaltensmodell** einzuüben, ihre eigene kreative Schaffenskraft zu entdecken und zu entfalten und zum Besten aller einzubringen.

- Es ist nötig, Räume zu schaffen, um ein anderes Miteinander kontinuierlich einüben zu können und zu stärken, um neue Wege zu wagen, die bisher noch nicht einmal gedacht sind - und um **rückwirken** zu können auf staatliche und ökonomische/ soziale/ politische gesellschaftliche Strukturen.

2.2. Ziele

Wir setzen uns zum Ziel:

- die Wertschätzung gegenüber allem Lebendigen, die Achtung der Ressourcen der Erde, die Anerkennung des Reichtums, der aus der Vielfalt der Unterschiedlichkeit der Menschen und Lebensformen erwächst, zu fördern – im Sinne der globalen Friedensentwicklung

- darin zu unterstützen, in eine andere Wahrnehmung des Miteinanders zu kommen - Bewusstsein für die EINE Welt fördern
- neue Wege und Methoden zu erforschen, wie Menschen im Einklang mit der Welt leben und arbeiten können – und damit die Ebenen der Nachhaltigkeit verbinden und neue Lösungen finden
 - die kreative Kraft der Einzelnen und von Gruppen zu unterstützen
 - vernetzt zu denken und damit Ökologie, Ökonomie, Soziales und Politik sowie Bildung konzeptionell/ strukturell als auch im Alltag zu verbinden
- Methoden und Kompetenzen zu vermitteln und neue zu entwickeln, wie Nachhaltigkeit im Alltag konkret umgesetzt werden kann - Handlungsfähigkeit lokal, national und global stärken
- bestehende Strukturen anzureichern – durch dialogische, kreative und öffentlichkeits-wirksame Arbeit
- andere Formen der Lebensweise auf den Weg bringen, alternative Modelle stärken.

2.3. Ansatz

→ Wir setzen am **sozialem Miteinander**, und damit der **Selbstverantwortung** als höchste Stufe der Partizipation an, und fördern den wertschätzenden Umgang mit Mensch und Natur. Es braucht das emotionale Empfinden, dass wir miteinander verbunden sind, voneinander abhängen, mit- und voneinander lernen können, gemeinsam etwas ändern können. Menschen- und Grundrechte, soziale und emotionale Sicherheit sind nicht nur nötig für den freien Selbstausdruck eines/einer jeden, sondern auch für den Zusammenhalt von privaten und gesellschaftlichen Beziehungen, für solidarisches Handeln und Einstehen für Gerechtigkeit, ob lokal, national oder global, ob auf sozialer, politischer, ökologischer oder ökonomischer Ebene.

Die Fähigkeiten des Mitgefühls, der Solidarität, der Leidenschaft und Hingabe sind für eine lebendige Gemeinschaft nötig, ja sogar lebenserhaltend. Diese Fähigkeiten – u.a. auch als emotionale Intelligenz bezeichnet -, werden in einer Welt der Konkurrenz und Gier nicht Wert geschätzt. Nötig ist, dass diese Werte den Werten der Zielstrebigkeit und Wettbewerbshaltung nicht nur beigelegt werden, sondern ein Gleichgewicht (wieder)angestrebt wird.

→ Wir betrachten **Natur als einen lebendigen Bestandteil unseres Seins**, wie es aktuelle Forschungen belegen und postulieren, und gehen davon aus, dass Ökonomie, als Wirtschaften seitens des Menschen, dem Menschen und der Natur dient. Dies bedeutet nicht ein Primat der Ökologie, sondern eine Aufhebung der Trennung von Mensch und Natur, hin zu einer Wahrnehmung des ökologischen Gesamtsystems. Es bedeutet, Mitgefühl und Hingabe gegenüber der „Natur“ zu leben und von ihr zu lernen. Das impliziert auch, offen zu sein für Veränderungen, in den Teilnehmenden, in der Gesellschaft, auf aktuelle Anforderungen einzugehen. Wandlung ist

das Prinzip des Lebens.

→ Wir erachten **Partizipation** nicht als Methode, sondern als eine grundlegende Haltung, sich selbst, anderen und der Welt gegenüber. Sie basiert auf der Wertschätzung allen Seins und fördert sie zugleich. Partizipation und Gemeinschaftssinn gehören unmittelbar zusammen. Partizipation ohne Gemeinschaft wird schnell bloßes Sich-zur-Schau-stellen oder „eine Meinung haben“ und mündet in versteckte oder sichtbare Hierarchie. Gemeinschaft ohne Partizipation wird stumm, unbeweglich, uniformiert. Partizipation ist weder schmückendes Beiwerk, noch ist sie nur außen liegendes Ziel; sie dient weder der Selbstdarstellung noch der Uniformierung,.

Daher

- wenden wir die Prinzipien der Partizipation und gleichberechtigter Zusammenarbeit auf Basis von Wertschätzung durchgehend und auf allen Ebenen an, teilen Lernen und Wissen über Lehren gleichermaßen: Wie innen so außen;
- arbeiten wir flexibel und prozessorientiert, entlang der Entwicklungen und Anliegen der Einzelnen und der Gruppe;
- binden wir unsere Arbeit an die Alltags- und Lebenswelt der Teilnehmenden an.

→ **Wir arbeiten mit kreativen Methoden**

- Reines Wissen oder kurzfristige emotionale Betroffenheit reichen nicht aus, um anders zu handeln. Wissen tun wir oftmals genug. Kreative Methoden ermöglichen, neue Denk- und Verhaltensweisen jenseits des Bisherigen zu eröffnen. Kreative Methoden weisen über das interaktive Sichtbarmachen eines Status quo hinaus, sie führen zu sich selbst und schaffen Raum für neue, bisher nicht gedachte Perspektiven.

- Kreative Methoden unterstützen, in den eigenen freien Selbstaussdruck zu kommen, die eigene Kraft zu entfalten und Gemeinschaftssinn einzuüben.

- Sie betrachten emotionale Prozesse als gleichwertig zu rein kognitiven. Sie sind darüber hinaus ein Mittel, das jenseits von richtig/ falsch, von linearem Denken allen, schichten- und kulturübergreifend, gleichberechtigte Verständigung ermöglicht.

- Wir bieten Zeit und Raum für schöpferischen Freiraum: Ideen brauchen Zeit und Raum und Aufmerksamkeit, um sich entfalten, sich formen zu können.

- Wir unterstützen vernetztes Denken, indem wir verschiedene Aspekte und Themen mittels kreativer Methoden aufeinander beziehen und miteinander verweben und erlebbar machen, und „neue“, weiterführende Fragen stellen, die hinter das Sichtbare, unter die Oberfläche führen.

→ **Wir unterstützen, die verschiedenen Aspekte der Nachhaltigkeit zusammen-**

zubringen. Das bedeutet die Bereitschaft, neu zu denken.

- Wir stellen das Leben ins Zentrum – als lebendiges Sein. Es geht darum, zu begreifen, dass unser Überleben vom Überleben anderer abhängt, oder weniger funktional ausgedrückt: dass wir gemeinsam Wege gehen können, die bisher noch nicht einmal gedacht sind.

- Nachhaltigkeit als Bereicherung zu erleben, setzt das Bewusstsein der Verbundenheit voraus, auch über Zeit und Raum. Wenn wir uns der Fülle des Lebens bewusst sind, und ihr mit Freude, Achtsamkeit und Demut begegnen, können neue Wege der Verteilung, des Geben und Nehmens entwickelt werden, die jenseits von Macht, Dominanz, Neid und Gier sind. Es ist genug für alle da. Das ist ein offener Prozess, er bedarf des Ausprobierens, der eigenen Offenheit, des Überprüfens und Verwerfens in gemeinsamer Auseinandersetzung.

→ **Wir unterstützen Vernetzung:** Vernetzung und Austausch stärken und machen sichtbar.

- Unsere Arbeitsweise zielt darauf, eigene Erfahrungen mit einzubringen, Wissen zu teilen, Gelerntes untereinander, mit anderen, thematisch und zeitlich zu verweben; im Sinne einer lernenden Organisation, des lebenslangen Lernens.

- Wir verbinden Themen miteinander und fördern damit den Blick für Zusammenhänge, über den Tellerrand zu schauen und systemisches Denken einzuüben, und offen zu sein für Erforschen von Veränderungen. Das bedeutet auch eine anderen Herangehensweise an Themen: Wir antizipieren die Verbindung der Themen, ohne Einzelaspekte außer Acht zu lassen.

3. Übertragbarkeit

– Übertragbarkeit auf Bildungsträger

Diese Arbeit kann vielfältige Impulse geben, sowohl für formale als auch für nonformale Bildungsträger: Partizipation und Kreativität unterstützen, bestehende Nöte zu wenden und im Jetzt eine menschliche und lebenswerte Zukunft vorzubereiten.

- 1) Die Arbeit ermöglicht, Einzelne und Gruppensinn gleichermaßen zu fördern.
- 2) Im Zentrum steht die Haltung – Zusammenarbeit auf Basis von gegenseitiger Wertschätzung, aufrichtige und klare Kommunikation, Empathie und Perspektivwechsel, die Fähigkeit andere Meinungen zu hören, ggf. stehen zu lassen oder/ und auszuhalten, alles Leben zu wert zu schätzen.
- 3) Von den Visionen der Einzelnen ausgehend werden Erfordernisse für Nachhaltigkeit in den verschiedenen Bereichen abgeleitet. Dies kommt einer Trennung dieser Bereiche zuvor. Es öffnet für einen umfassenderen Blick auf aktuelle Herausforderungen und Lösungsversuche. Die Verschiedenartigkeit der Module fördert die Verbindung der Aspekte der

Nachhaltigkeit und ermöglicht, aktuelle Phänomene der Gesellschaft aufzugreifen und zu bearbeiten.

- 4) Partizipativ zu arbeiten als Haltung, und damit weit über reine methodische Varianz hinausgehend, erfordert keine großen Reformen. Wohl aber eine veränderte Sicht auf Leitung, Themen und Teilnehmende. Die Bereitschaft, den Entwicklungen der Einzelnen und der Gruppe zu folgen, ohne vorher angefertigten Output/ Ergebnisse, ist nötig. Partizipative Arbeit schafft einen Raum, in dem von- und miteinander gelernt werden kann, auf Basis gegenseitiger Wertschätzung, und unterstützt freien eigenen Selbstaussdruck, wahrhaftige Begegnung und gemeinsames kreatives (Er)schaffen.
- 5) Kreative Methoden im eigentlichen Sinn gehen über die Darstellung des Status quo hinaus, sie zielen auf Veränderung in den Akteuren und dem möglichen Publikum. Sie sind zu verstehen als kreativer Akt, an dessen Beginn eine Vision steht und der soziopolitische Veränderung initiieren kann. Sie sind damit weit mehr als Methodenwechsel.

→ All dies gilt gleichermaßen für lange oder kurze Arbeit, für Projekte oder Kurzworkshops.

- 6) Die Verbindung verschiedener Zielgruppen, u.a. durch internationale und interdisziplinäre Vernetzung, sowie Anbindung an Schulen und Universitäten, wirkt einer immer weiteren Trennung in „Sondergruppen“ (Migrationserfahrung, Behinderte etc.) entgegen.
- 7) Die längerfristige programmartige Zusammenarbeit, u.a. auch durch das MultiplikatorInnensystem, fördert nachhaltiges Wirken in der Gesellschaft und schafft Raum für neue Ideen und Initiativen in einem sicheren Rahmen.

→ Beides bereichert aktuell bestehende Bildungslandschaften und die eigene Arbeit als Träger.

– **Übertragbarkeit auf Förderbereiche**

- 1) Eine Öffnung für Arbeit, die die soziale, politische, ökologische und ökonomische Ebene der Nachhaltigkeit verbindet und/ oder Querschnittsprojekte ist sinnvoll und dringlich, damit Förderbereiche den Anliegen der Menschen und von Trägern und der Forderung nach Nachhaltigkeit antworten, resp. neue Impulse in die Gesellschaft(en) geben.
- 2) Um globale Herausforderungen anzugehen und globalen Dialog von Menschen zu fördern, ist eine Öffnung der Förderkriterien, die oftmals auf nur einige Länder (isb. Ankerländer) beschränkt sind, sinnvoll.
- 3) Zwar ist der Begriff Weltbürgerschaft seit einigen Jahren von der Agenda verschwunden – die Herausforderungen sind jedoch zunehmend global und sich auch länderintern ähnlich. Das Erleben einer anderen Kultur durch internationale Begegnung ermöglicht – bei entsprechender Gestaltung und wechselseitiger Möglichkeit - nachweislich dem Erkennen von Abhängigkeiten und gemeinsamen Themen und dient damit der Förderung von gemeinsamen Entstehen und dem Engagement für die EINE WELT.

4) Anregend sein kann also zum Einen die **Breite der Analyse** für Förderbereiche.

- Bzgl. der **Konzeption**:

1. Die Frage, ob die Lebenswelt der Teilnehmenden sowie die Förderung der Einzelnen und der Gruppe berücksichtigt werden, fördert einen anderen Blick auf Projekte/ Maßnahmen.
2. Ein wirklicher partizipativer Ansatz sowie kreative Methoden ist keine Nebenerscheinung – er ist zentral, um eine Veränderung des Bewusstseins anzustoßen. Wenn Projekte den Menschen dienen und nicht dem Strukturerhalt, sind strenge Outputs aufgrund der Unwägbarkeiten in der Arbeit mit und von Menschen nicht möglich. Projekte von den Nöten der Menschen aus zu denken, ermöglicht die Betrachtung, dass wirklich jedes Thema global ist.
3. Eine Arbeit, die von Visionen und nicht von Kritik oder Einzelthemen ausgeht und kreative Methoden einsetzt, fördert vielfältige Kompetenzen und das Finden neuer Lösungen - und stärkt im Alltag. Die Struktur, die der Vision folgt, ermöglicht ein stringentes Arbeiten an einem Thema: Es wird intern gelebt, um nach außen getragen zu werden – und ist dadurch überzeugend und nachhaltig.
4. Die für alle offene Arbeit, fördert Inklusion, verstanden als gleichberechtigte Beteiligung aller, im Sinne von Diversität. Grundlage ist die Bereitschaft zu partizipativer Arbeit.

- Dies bedeutet auch für die **Umsetzung**, flexibel zu sein und mit den Entwicklungen der TN zu gehen, ohne die Vision aus den Augen zu lassen. Nachhaltigkeit ist mehr als das, was dabei als Produkt herauskommt. Es ist das, was übrig bleibt – an veränderter Haltung, an Veränderung im Bewusstsein und Handlung im Alltag (Transfer) und auf sozialer, politischer und ökonomischer Ebene.

- Dementsprechend gilt für die **Evaluation**, dass eine nach nur rein quantitativen Kriterien zu messen nicht sinnvoll ist und die Wirkungen nicht abbilden kann. Angereichert werden kann dies z.B. durch (interne oder externe) TN-Interviews mit Leitfragen, konstante Reflektion und abschließende Dokumentation nach qualitativen Kriterien, die Bewusstseinsveränderung als Kriterium, und nicht nur Wissen, berücksichtigen, wie es z.B. der KNI ermöglicht.

- Für die **Neuumsetzung** ist demnach wichtig, die TN miteinzubeziehen und von der aktuellen gesellschaftlichen Situation in ihrer Veränderung auszugehen.

- Bzgl. **Transfer** ist es denkbar, das Projekt auf andere Länder, andere Projekte, zu multiplizieren; sowie Rückkopplungen mit bestehenden Teilbereichen der Nachhaltigkeit sowie Förderbereiche/ Ansätze (BNE, globales Lernen, Maßnahmen des BMZ etc.) zu ermöglichen.

- Im Sinne der Förderung der Arbeitsweise, also der grundlegenden Haltung im Miteinander – und

damit der Berücksichtigung sozialer und politischer Aspekte der Nachhaltigkeit – ist auch eine Beachtung der **Qualifizierung** indiziert: Supervision und beratende Elemente sind in der Arbeit mit Menschen nötig.

„Ein Bild, das zum Ausdruck bringt, worauf es im Leben, im Zusammenleben und bei der Gestaltung der Beziehungen zur äußeren Welt wirklich ankommt: auf Vertrauen, auf wechselseitige Anerkennung und Wertschätzung, auf das Gefühl und das Wissen, aufeinander angewiesen, voneinander abhängig, und füreinander verantwortlich zu sein.“

Gerald Hüther, Die Macht der inneren Bilder: Wie Visionen das Gehirn, den Menschen und die Welt verändern, S. 104